

Dorfgeschichten - Erinnerungen und Ereignisse aus unserer Gemeinde und der Umgebung

Flucht und Vertreibung Teil 2

Die „Stunde Null“¹

Als vor 76 Jahren der Zweite Weltkrieg mit der bedingungslosen Kapitulation endete, waren das Grauen und der rassenideologische Vernichtungswahn noch lange nicht zu Ende. Das größte Problem dieser Zeit bestand darin, dass die traumatischen Verletzungen der Seelen der überlebenden Opfer und Täter nicht mit einer Friedenserklärung repariert werden konnte. Die Folgen des Wahnsinns wirkten weiter bis heute!

Es ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen wie viele Zwangsarbeiter 1944/ 45 im ehemaligen Kreis Rochlitz beschäftigt waren. Schätzungen zufolge waren es etwa 14 bis 15 tausend Personen, davon ein Drittel polnische Zwangsarbeiter, ein Drittel russische Kriegsgefangene und das restliche Drittel stammte aus der Ukraine, Holland, Rumänien und Frankreich.

Udo Baumbach² lässt in seinem Buch „Schloss Rochlitz und die sowjetische Geheimpolizei“ Zeitzeugen zu Ereignissen der „Stunde Null“ berichten. Er schreibt u.a. von einem Übergriff gegenüber dem Firmeninhaber Gottfried Wunsch in Geringswalde. Nachdem es dort fortwährend zu Schikanen gegen Kriegsgefangene gekommen war, setzte sich ein Gefangener zur Wehr. Dieser wurde 1944 deswegen in einer Sandgrube bei Rochlitz gehängt. Hitler hatte einen rigorosen Umgang mit „dem Dreckszeug aus dem Osten“³ angeordnet.

Mit dem Einmarsch der Amerikaner kam es am 15. April in Rochlitz durch die in Freiheit gesetzten Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen zur Plünderung von Geschäften und Lagern. Die über Jahre aufgestaute Wut und das erlittene Unrecht entluden sich lawinenartig.

Pfarrer Lößnitz aus Frankenau notierte in seinem Tagebuch viele Ereignisse aus seiner Gemeinde: „20. April, die französischen Kriegsgefangenen sind fort, sie hatten die Amerikaner freudig und für uns schadenfroh begrüßt. Auf einigen requirierten Lastwagen, die in den Farben der Trikolore bemalt waren, haben sie die Gegend verlassen... Sie hoffen baldigst in ihre Heimat zu kommen“⁴ Weiter schreibt Lößnitz, „große Aufregung im Oberdorf. Die Polen und Ostarbeiter haben den Bürgermeister geschlagen, weil er den Schlüssel zu den auf dem Gemeindeamt abgegebenen Waffen nicht herausgeben wollte.“

In den meisten Dörfern waren Gefangene und Zwangsarbeiter in den Dorfgasthöfen untergebracht. Zeugnisse liegen vor von



Der Text: Dieses Gut war 45 Hektar groß, Es fiel durch Kriegsereignisse 1945 unter die Bodenreform. Einer der Neubauern hieß Vitt, den ein besonderes Machtstreben kennzeichnete. Der Volksmund nannte dieses Gut deshalb „Vittburg“.



Zitat aus der Anordnung des OK der Wehrmacht zur Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener der Bolschewismus ...“führt mit jedem ihm zu Gebote stehenden Mittel: Sabotage, Zersetzungpropaganda, Brandstiftung und Mord. Dadurch hat der russische Soldat... jeden Anspruch auf Behandlung als ehrenhafter Soldat und nach dem Genfer Abkommen verloren.“

¹ Die Metapher „Stunde Null“ beinhaltet die Hoffnung auf ein rasches Ende des Krieges und einen wirklichen Neuanfang, aber er zwingt auch zu einem kritischen Blick auf kontrastreiche Menschenschicksale

² Udo Baumbach, Museologe und Ethnologe, Leiter Schloss Rochlitz von 1959 bis 2000

³ Sprache des Dritten Reiches, Zitiert nach Baumbach, Schloss Rochlitz S. 302

⁴ Baumbach, a.a.O. S. 305

Topfseifersdorf, Schönfeld, Rochlitz und der Winterschänke. In vielen Fällen kam es aber entgegen der staatlichen Anordnung zu guten Kontakten und normalen zwischenmenschlichen Beziehungen mit den ausländischen Bürgern. So sind auch Berichte erhalten, dass sich die Zwangsarbeiter schützend vor ihre Bewacher, die zu Gastgebern geworden waren, gestellt haben. Die Gefahr vor den Übergriffen marodierender Banden war für die einheimische Bevölkerung wirklich sehr groß. Sie traten oft in kleinen bewaffneten Gruppen von 10 bis 12 Männern auf und gingen äußerst brutal vor. Besonders gefährdet waren vereinzelt stehende Anwesen, große Bauerngehöfte, aber auch Kolonialwarenläden und Wehrmachtlager. Begehrtes Beutegut waren hochwertige Lebensmittel, Alkohol und junge Frauen. In der Baumbach'schen Recherche ist auch von vielen Gewaltverbrechen die Rede, hier aber soll nur an die Ereignisse auf dem Gut des Otto Lange in Erlau gedacht werden.

Baumbach schreibt, nach Gesprächen mit der Enkeltochter des Gutsbesitzers, sehr eindrücklich von den Ereignissen, die im Kirchenbuch von Erlau unter dem 8. Mai 1945 um 10:00 Uhr eingetragen sind.⁵ Im Mai 1945, die Rote Armee war noch nicht eingetroffen, das Dorf Erlau lag im Niemandsland. Auf dem Gut des Otto Lange war ein Wehrmachtlager des Mittweidaer Schuhgeschäftes Fichtner eingerichtet worden. Solche kriegswirtschaftlich wichtigen Lager gab es landesweit auch um die Waren bei Bombardierungen zu schützen. In Penig und Rochlitz wurden sie schon am 15. April und Mittweida und Geringswalde erst später von DP's⁶ und Bedürftigen geplündert.

Es mag Ende April gewesen sein, als eine Gruppe polnischer Zwangsarbeiter auf dem Lang'schen Gut erschien um es als Stützpunkt für ihre Streif- und Plünderungsaktionen zu benutzen. Otto Lange, ein korrekter und gewissenhafter Mensch, verweigerte jedoch dieses Vorhaben. Unglücklicherweise kam zu diesem Zeitpunkt eine kleine Rotte versprengter Angehöriger der Waffen-SS und quartierte sich in der Gärtnerei Grundmann ein. Als sich die Soldaten dem Hof näherten ergriffen die Polen die Flucht. Ein deutscher Soldat verfolgte die flüchtenden Polen und erschoss die junge Polin Martha, es geschah am 2. Mai 1945.

Erinnerungen von Herrn Merkel:

Der heute in Erlau lebende Enkelsohn⁷ des Otto Lange erinnert sich noch deutlich an die Ereignisse von damals. „Er berichtet, dass eine andere junge polnische Frau, eine Mitarbeiterin auf dem Hof, seinen Großvater von einem beabsichtigten Übergriff ihrer Landsleute gewarnt hat. Sie teilte ihm mit, dass sein Leben in Gefahr sei, weil der Tod der Martha an ihm gerächt werden soll. Mein Großvater hat sich daraufhin im Wald zwischen Mittweida und Erlau versteckt um der Racheaktion zu entgehen.

Am 8. Mai kamen dann bewaffnete Männer auf den Hof. Da sie aber den Bauern nicht auffinden konnten, wollten sie an seiner Stelle die Schwiegertochter seines Bruders erschießen. Meine Großmutter konnte den Gedanken, dass eine junge Frau mit zwei kleinen Kindern von 6 und 8 Jahren, für ihren Mann büßen sollte, nicht ertragen. Sie sagte, „nicht die junge Frau, erschießt doch mich“!

Die 66-jährige Bäuerin Selma Lange wurde am 8. Mai 1945 von den erregten Polen im Keller über ein Pökelfass gelegt und mittels Kopfschuss hingerichtet. Auf dem Lang'schen Hof waren zu diesem Zeitpunkt 24 Flüchtlinge einquartiert, der Hof war nun Herrenlos und wurde erneut geplündert, dieses Mal auch von Einheimischen. Am 13. Mai besetzte die Rote Armee das Gebiet und langsam kehrte wieder Ruhe in Erlau und Umgebung ein.

Für die Familie Lange war aber die Leidenszeit noch nicht zu Ende. Otto Lange wurde im Laufe des Sommers 1945 verhaftet und auf den Kaßberg in Chemnitz verwahrt. Die Anklage lautete Mitschuld am Tod der Polin Martha. Der Verdacht erwies sich aber als falsch, Jedoch hatte die Zeit der Ungewissheit genügt um das Anwesen im Rahmen der Bodenreform zu enteignen.⁸ Das Gut des Otto Lange wurde von da an nach dem neuen „Gutsverwalter“, namens Vitt, nur noch die Vittburg genannt.

Hofmann,
Geschichtsverein Milkau



⁵ Baumbach, a.a.O. S. 310

⁶ DP's, Displaced Persons (Entheimatete, Zwangsarbeiter und Gefangene)

⁷ Bericht des Enkels Manfred Merkel, am 08.03.2021

⁸ Die Verordnungen der Bodenreform vom 3.09.1945 sahen vor, alle landwirtschaftlichen Betriebe mit über 100

ha Gesamtfläche, den Grundbesitz der „Kriegsverbrecher und Kriegsschuldigen“ sowie der „Naziführer und der aktiven Verfechter der Nazipartei und ihrer Gliederungen“ entschädigungslos „und mit allen darauf befindlichen Gebäuden, lebendem und totem Inventar, Nebenbetrieben und den sonstigen landwirtschaftlichen Vermögen“ zu enteignen